

te Liebe! Was soll mir die tote Vergangenheit!"

Da löste er ruhig ihre Hände von seinem Nacken:

„Ich habe manches getan, dessen ich mich nicht rühmen darf, Lucrezia! Nie aber war ich bübisch und feige! Sieh, ich bin gekommen, den ebenbürtigen Gegner vor die Klinge zu fordern, und finde nun ein hilfloses Kind, das mir die Waffe aus der Hand windet mit seinen tastenden Händen ---“

Sie aber in bebender Leidenschaft an seinem Halse:

„Ich lasse dich nicht, ich bin so stark wie du! Ich werde mich freimachen in kurzer Frist und dir nachfolgen. Und du magst gehen bis ans Ende der Welt, ich werde dich wiederfinden ---“

Er wankte unter ihren flammenden Küssen wie ein Eichbaum, an dessen Stamm die Axthiebe gehen. Und es war das Letzte, was er sprach zu ihr:

„Ich möchte mich nicht - vor dem da drinnen - schämen müssen ---“

Sie stand unter der offenen Gartenpforte und sah ihm nach mit heißen, trockenen Augen. Und es war der eine, große Wunsch in ihr:

„Wärest du doch tot! Lägst du doch begraben in der kleinen Kapelle, darin ich sündigen Götzendienst dem andern getan. Dürfte ich dein Bild schmücken mit Blumen Tag um Tag und traute Zwiesprache halten mit ihm - Welch ein Glück wäre es!“

An einer Wegeswende schaute er rückwärts und senkte den Hut zum letzten Gruß. Sie rührte sich nicht. Er mußte doch umkehren. Er konnte doch nicht so von ihr gehen ---

Aber er kam nicht wieder!  
Da wankte sie in die Kapelle, in der der Traualtar schon harrte in reichem Blu-

menschmuck und das Madonnenbild Belinis von der Wand herablächelte mit seiner sanften Schönheit. Sie aber faltete nicht die Hände - sie beugte nicht das Knie. Aufrecht stand sie und schleuderte der heiligen Mutter ihre wilden Anklagen entgegen:

„Was tat ich, daß ich mein Leben lang tragen muß an totem Glück? Habe ich nicht auch ein Anrecht auf erfüllte Wonne? Womit verdiene ich ein solch grausames Los?“

Es waren die welken Altfrauenhände Sidonias, die sich auf ihren Arm legten:

„Herrin, man ruft nicht ungestraft die Toten, und es rächte sich immer, vergaß einer sein heilig Gelübde. Nun nehmt hin und tragt in Tapferkeit, was Ihr selber vom Schicksal gefordert in wildem Trotz. Kommt mit mir ins Haus! Es verlangt Euer Gemahl nach Euch!“

Sie folgte der alten bekümmerten Frau langsam, mit tiefgebeugtem Nacken. Hinter ihrer Stim aber arbeiteten rastlos die Gedanken:

„Ich muß fort! Ich muß ihm nach! Wie sage ich es nur dem andern, daß ich fort muß! Wann sage ich es ihm, daß meine Liebe gestorben ist für ihn?“

Als sie die Diele betrat, erhob sich der Mann aus seinem Stuhle:

„O, daß du endlich kommst, Lucrezia! Komm zu mir - so - ganz nah zu mir! Wie eiskalt deine Hände sind! Wie kühl und fremd deine Lippen! Ach, daß doch alles wieder würde wie einst!“

Sie aber dachte in quälender Unruhe:  
„Ich muß fort! Ich muß ihm nach, ehe es zu spät ---“

„Lucrezia, sage mir das eine vorerst: War eine große Gefahr in deinem Leben vor kurzer Frist eine große Angst?“

Es schoß ihr heiß in die blassen Wangen:

„Wie kommst du zu solch wunderlichen Fragen?“

„Von der Stunde, da mich das Piratenschiff aufnahm aus der wilden See nach jenem großen Schiffbruche, von jener Stunde an warst du bei mir. Fünf lange Jahre saß ich angeschmiedet auf der Ruderbank und kannte kein Verzagen. Denn wenn die Nacht niedersank und alles schlief ringsum, saß neben mir mein schönes Weib und koste mich mit ihren weichen Händen, wie in den Tagen des Glückes. Das half mir, zu warten in Geduld und Ergebenheit auf die Stunde der Befreiung, die eines Tages kommen mußte für mich ---“

Sie saß in höllischer Pein, und es veräuschten seine Worte halbgehört. Denn jetzt hatte er wohl Danzigs Mauern erreicht - nun sattelte er sein Pferd - nun ritt er in die weite, weite Welt ---

„Ich muß ihm nach!“ schrie es in ihr.  
Zärtlich berührten die Lippen des Mannes ihren Arm:

„Wie seltsam unruhig deine Hände sind, Geliebte! Diese Hände, die mich so weich und ruhig gekost all die vielen Jahre der Trübsal. Sie sind wie scheue, wilde Tauben, die sich die Flügel wund schlagen am eisernen Gitter ihres Kerkers!“

Sie löste sich langsam von ihm, ohne ein Wort. Ihr war, als müsse sie ersticken. O, wie er das Rechte getroffen! Gefangen! Gefangen! Und sie würde sich die Flügel wund schlagen in dieser Gefangenschaft.

„Geliebte!“ fuhr der Mann neben ihr fort. „Wie groß war meine Angst um dich, als plötzlich alles so anders wurde. Ich wartete umsonst so manche Nacht, daß deine Lichtgestalt weilen würde um den armen Sklaven. Immer seltener kamst du und immer unerträglicher wuchs das Heimweh, bis jener Tag kam, jener unselige Tag ---“

Er schauderte, tastete nach ihrer Hand und fuhr fort:

„Es war die Dämmerung schon tief gesunken auf das Meer. Man hatte mich gelöst von meinem Frondienste und ich warf mich ruhelos auf meinem elenden Lager. Denn mich peinigte der Gedanke: „Was mag geschehen sein! Warum kommt sie nicht zu mir!“ Da scholl es plötzlich über Meeresweiten zu mir ganz deutlich, Lucrezia deine Stimme voll abgrundtiefer Angst und Not: „Hilf mir, hilf mir, hilf mir, ich weiß mir nicht Rat ---“ Und es verließ mich jedes klare Denken, jedes ruhige Wägen. Ich sprang von Schiffes Bord und suchte zu entkommen. O, hätte ich's nie getan!“

Halb widerwillig ließ sie sich ablenken von ihrer eigenen Herzensnot:

„Und was geschah?“ fragte sie zögernd.

„Sie entdeckten nur zu rasch mein Entflichen und holten mich wieder an Bord und machten einen Stahl glühend und bohrten ihn ---“

„In deine Augen?“ schrie sie auf.

Er nickte mit leisem Stöhnen. „Zwei Tage später stießen wir auf Danzigs Kampfflotte, die das Räuberschiff zusammenschoss und mich fanden in eisernen Ketten auf der Ruderbank ---“

Es kam ihr ein furchtbarer Gedanke und es drängte sich ihr über die Lippen:

„Wann ist es gewesen, daß du meinen Hilferuf vernommen?“

„Ich werde den Tag nicht mehr vergessen bis in meine Todesstunde. Denn ich sah zum letzten Male an ihm die Sonne sinken: Im Juni war es - am Tage des heiligen Bonifacius ---“

Da schnellte sie von ihrem Sessel empor und taumelte der Nische zu, in der die Gottesmutter lächelte im Scheine der ewigen Lampe:

„Allgütiger Himmel! Der Tag, an dem ich in tiefster Angst zu ihm um Hilfe rief! Der Tag, an dem der andere mich an seine Brust gerissen! Der Tag, an dem die Leinwandfetzen des zerstörten Bildes niedersanken zu meinen Füßen ---“

„Lucrezia!“ bat der Mann. „komm zu mir, Geliebte! Um mich ist's Nacht, wenn du nicht neben mir weilst ---“

Sie antwortete nicht. Die gefalteten Hände preßte sie gegen die bleiche Stirne, hinter der in schmerzhaftem Chaos die Gedanken jagten:

„Meine Schuld! Meine Schuld! Meine Schuld! Der gab sein Augenlicht um meinwillen und ruft aus seiner ewigen Finsternis zu mir; und zur Stunde reitet der andere aus Danzigs Mauern, ruhelos und verdammt, und nimmt meine ganze Seele mit auf weite, ungewisse Fahrt! Herr Gott im Himmel! Wo gibt es hier einen Ausweg für mich!“

Da warf sich der Mann mit qualvollem Schluchzen in seinen Sessel zurück, mit einem Schluchzen so wild und verzweifelt, daß sie erschrocken zu ihm hineilte:

„Was ist geschehen, Marcus?“

Er aber wehrte sie von sich mit hastigen Händen: „Geh weit hinweg von mir! Ich fühle wie du leidest durch meinen Anblick! Ich fühle auch, ein fremder Geist hielt Einzug in meinem Hause, in dem ich nichts mehr bin denn ein heimatloser Flüchtling. Und nun so hilflos sein! Und nicht den Weg finden können, der wieder hinausführt aus diesen Mauern! Ach, daß ich nicht mein Augenlicht habe für eines Herzschlages Länge - nur so lange, bis ich ein scharfes Messer entdeckte irgendwo. Nur so lange, bis ich es mir ins Herz gestoßen ---“

Das war das erlösende Wort für die tiefe Not der Signora Lucrezia. Es begann sich aus ihrer Seele zu ringen, groß und rein und warm, und begann zu strahlen in ihr wie ein einsamer Stern in stürmischer Nacht. Ein Fünkchen war es von dem Gewaltigen, das den Heiland ans Marterholz getrieben.

Langsam legten sich ihre Hände kosend auf das Haar des schluchzenden Mannes, langsam senkten sich ihre Lippen auf seinen Mund zum ersten, freiwilligen Kuß.

„Du sollst nicht verzagen!“ sagte sie tröstend. „Denn ich will dich führen alle Tage meines Lebens und will wieder dein sein wie einst! So wird es wieder Licht werden um uns beide!“

Es gibt Frauen, die jauchzend durch Schmach und Schande gehen um ihrer Liebe, die alles niederreißen, was sich ihnen hemmend entgegenstellt. Das sind die Starken, deren Schoß die Söhne entsprossen gleich jungen Germanengöttern.

Und Frauen gibt es, die wortlos ihre Liebe opfern um der Erbarmung willen. Das aber sind die Größeren!

X.

Das ist so gewesen seit undenklichen Zeiten und wird immer so bleiben:

Es können Throne stürzen und Völker untergehen, es können Millionen von Menschen verbluten auf heißumstrittener Walstatt - erst denkt der Mensch an das, was in seinem kleinen Leben geschieht.

## SCHULEN



Schule Hochstraße, 3. Klasse 1942/43. Wer erkennt sich? Mir bekannte Namen: Haese, Boek, Zelke, Obst, Zube, Gomoll, Stein, Lehrer: Frau Behrend. Bitte melden beim Einsender: Joachim Strauß, 33615 Bielefeld, Wertherstraße 72, Tel. 05 21/12 40 29 (früher in Danzig: Langfuhr, Kesselsdorfweg 28).



Schule Hochstraße, 1. Klasse 1939/1940. Wer erkennt sich? Mir bekannte Namen: Zube, Zelke, Haese, Stein. Bitte melden beim Einsender: Joachim Strauß, 33615 Bielefeld, Wertherstraße 72, Tel. 05 21/12 40 29 (früher wohnhaft in Danzig: Langfuhr, Kesselsdorfweg 28).

### Leser werben Leser für die Heimatzeitschrift UNSER DANZIG

Bitte ausfüllen, ausschneiden und in einem Briefumschlag absenden

Absender

An den  
Bund der Danziger  
Redaktion UNSER DANZIG  
Engelsgrube 66  
23552 Lübeck